

Liebe Gemeinde!

Wir hören den heutigen Predigttext aus dem Kolosserbrief, Kapitel 3

*So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen.*

Liebe Gemeinde!

Kann man sich als Mensch von Grund auf ändern? Äußerlich geht da viel. Die Werbung für Schlankheitsmittel in den Illustrierten arbeitet häufig mit zwei Fotos: Links ist der Mensch früher zu sehen. Rechts erscheint er heute, um 30 Kilo schlanker, aber er bleibt derselbe.

So eine Art früher und später gab es auch in der Waschmittelwerbung der 60er-Jahre mit Clementine. Meist war da ein ganz schmutziges Wäschestück zu sehen und eines das in der Tat weißer als weiß ist, weil optische Aufheller benutzt wurden, die mehr Licht von den Kleidern reflektieren als das Auge normalerweise sehen könnte. Äußerlich also ist eine solche Veränderung möglich. Aber innerlich?

Große Evangelisationen, zumindest Pro Christ, arbeiten auch mit diesem Schema. Menschen wie du und ich, die irgendwie in behüteten Verhältnissen aufgewachsen sind, sind nur bedingt Zeugnis- und medientauglich für eine Evangelisation. Um den „Vorher-“ und „Nachher“-Effekt richtig dramatisch wirken zu lassen, ist da ein anderes Kaliber vorzeigbarer. Beim letzten Pro Christ wurden eine Prostituierte gezeigt und ein ehemaliger Skinhead, die durch den Glauben andere Menschen geworden sind.

Kann man aber und damit bin ich beim Predigttext, sein vorheriges Leben, seine Verhaltensmuster und schlechten Eigenschaften ablegen

wie ein Gewand, um ein neues anzuziehen? Glauben Sie an einen solch radikalen Wandel der Menschen?

Ich bin ein Freund markanter und steiler Sätze, die die Wahrheit auf den Punkt bringen. Da fällt mir zuerst Mark Twain ein. Der hat einmal geschrieben haben, es sei ganz leicht, sich das Rauchen abzugewöhnen, denn schließlich habe er es schon zwölfmal geschafft.

Eine zweite Person, die sich in mein ungeschriebenes Poesiealbum im Kopf eingetragen hat, war Sozialarbeiterin in einem Gelsenkirchener Altenheim. Nun können sich ja alte Menschen besonders schlecht ändern. Prägend für mein späteres Leben war ihr Satz „Fünfmal darf mir einer dumm kommen, aber ich zähle genau mit.“ Bis heute steht dieser Satz in meinen Top Ten.

Nummer drei ist eine Aussage des Menschenkenners Martin Luthers. Die eine war: „Der Mensch ist wie ein Reittier, auf das sich mal der heilige Geist und mal der Teufel setzt.“ Das versteht man doch!

All diese Sätze belegen aber eher, dass man seine schlechten Eigenschaften nicht abstreifen kann wie ein altes Kleid. Wir werden immer wieder Rückfälle erleben. Die Motten kann man eher ablegen als die Marotten.

Unser Predigttext steht in einem ganzen Kapitel, das eine einzige Gegenüberstellung ist. Der alte und der neue Mensch -vorher und nachher, wie in der Reklame für Schlankheitsmittel. Und vorher ist pechschwarz und nachher ist weißer als weiß.

Den „weißen Teil“ des gereinigten Menschen beschreibt unser Predigttext mit 5 Tugenden. Da ist von „herzlichem Erbarmen“ die Rede Da ist von Freundlichkeit die Rede, von Demut und Geduld.

Zuvor im gleichen Kapitel wurde die schwarze Seite geschildert, die die Kolosser ausmachte bevor sie Christen wurden.

Namentlich werden folgende Laster genannt: Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Zorn, Bosheit, Lästerung und schändliche Worte.

Auch hier kann man sich fragen: Kann man solche Verhaltensweisen ablegen wie ein altes Kleid, um am Morgen ein ganz anderer Mensch zu

werden? Das widerspricht zumindest unserer Alltagserfahrung. Wer jemals mit Suchtkranken zu tun hatte weiß das.

Die Bibel kennt hingegen Menschen, die sich wirklich gewandelt haben. Es spricht vieles dafür, dass Jesu engste Vertraute und erste Auferstehungszeugin Maria Magdalena ein Vorleben als Prostituierte hatte. Und die beiden größten Vorzeigepostel Paulus und Petrus machen je auf ihre Art eine Kehrtwende um einhundertachtzig Grad. Der eine, Saulus, wird vom Verfolger der Christen zum vielleicht größten Missionar aller Zeiten.

Bei Petrus hingegen ist es noch anders. Er war der Mensch voll guten willens, den, wenn es eng wurde, der Mut verließ. Deshalb sank er auf dem See, deshalb verriet er Jesus bevor der Hahn krächte. Das entscheidende Urteil gab Jesus als Auferstandener über ihn ab. Früher gürtetest du dich selbst- du hast es aus eigener Kraft probiert und bist gescheitert. heute wird dich ein anderer gürtet - der Heilige Geist.

Es ist also ein Wandel möglich, aber nicht aus eigener Kraft und aus gutem Willen. Der Mensch wird sonst immer wieder rückfällig und der Alte. Unmittelbar vor unserem Text aber steht etwas anders: Der alte Mensch ist in Christus abgestorben, Das ist die Sprache der Taufe. Nach dem Römerbrief ist mit Jesus der alte Mensch in der Taufe gestorben damit ein Neuer aufersteht und den Heiligen Geist erhält.

Unser Text ist ein Tauftext und das neue Kleid ist ein Taufkleid. Der unterschied zu unserer zeit ist nur: Heute merken wir bei der Säuglingstaufe gar nichts vom verwandelten Menschen. Damals aber wurden Menschen an dem Wendepunkt ihres Lebens getauft, wenn sie Christen wurden. Und nicht aus eigener Kraft, aber durch den heiligen Geist bekamen sie die Möglichkeit, sich zu ändern. Der Mensch kann sich ändern, aber nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Hilfe des Heiligen Geistes.

Man muss sich noch klarer verdeutlichen was früher bei den Erwachsenentaufen passiert ist. Wir haben das Bild vom neuen Kleid. Das Bild vom neuen Kleid, das der Mensch anzieht, ist einerseits

glücklich, andererseits unglücklich. Es ist unglücklich, weil ein Kleid äußerlich ist. Der Mensch kann aber nur ein anderer werden, wenn er sich von innen her ändert. Und selbst das schafft er nicht aus eigener Kraft, sondern nur wenn er vom heiligen Geist geändert wird.

Einen Kleiderwechsel haben wir selbst im Griff, den Wandel unserer Persönlichkeit dagegen nur sehr begrenzt. Petrus, der sich ständig mehr vornimmt als er halten kann, ist das Paradebeispiel. Nein, es ist schwerer, sich zu ändern, als ein anderes Kleid anzulegen. Darin ist das Bild vom Kleid etwas unglücklich.

Das Bild vom Kleid steht aber für noch etwas anderes. Im 2.

Korintherbrief 5 ist das neue Kleid auch ein Bild für den verwandelten Leib, den wir nach der Auferstehung tragen werden. Und das heißt: Nicht äußerlich, sondern innerlich ist der Mensch schon ein neuer Mensch. Was bei der Auferstehung erst nach unserem Tod sichtbar geschieht, kann sich durch den Geist schon unsichtbar vollzogen haben, wenn unser Alter Adam gestorben ist und wir neue Menschen sind.

Die Auferstehung ist nicht in ferner Zukunft. Sie ist schon Gegenwart oder Perfekt, gerade eben geschehen an mir, wenn ich den Heiligen Geist erfahren habe und ein verwandelter Mensch geworden bin.

Das ist innerlich schon geschehen, deswegen konnte Paulus von der Taufe sagen, wir sind mit Christus gestorben und auferstanden.

Äußerlich aber muss die Auferstehung erst noch nach meinem Tode kommen, wenn der Leib verwandelt wird.

Und klassisch war der Zeitpunkt, dies zu erfahren und zu bekennen in der alten Kirche die Gläubigentaufe. Bei uns aber fehlt ein Ritual für den wichtigsten Moment im Leben der Christen. Die Säuglingstaufe lässt keinen Wandel des Menschen sichtbar und erfahrbar werden und auch die Konfirmation ist meist zu früh. Insofern verstehe ich eben, auch wenn ich gerade noch die Schwarz-Weißen Beispiel bei Pro Christ hinterfragt habe, jeden der bei einer Missionsveranstaltung nach vorne kommt, um eben diese Wende im Geist fest zu machen. Uns fehlt als Kirche schlicht ein Ritual für diesen Wendepunkt im Leben, denn die Taufe und die Konfirmation sind meist schon in jungen Jahren verbraucht worden bevor es soweit ist.

Ich buchstabiere dies nun genau an den fünf Tugenden durch, die das neue Taufkleid ausmachen. Gerade bei der ersten Tugend, der Barmherzigkeit lässt sich das am schönsten zeigen.

Hier muss man nämlich ganz genau lesen und jedes Wort auf die Goldwaage legen. Da steht nicht nur „Erbarmen“ im Sinne von Barmherzigkeit mit dem Schwachen. Das steht „herzliches Erbarmen“ als eine Barmherzigkeit, die vom Herzen kommt. Dieses Erbarmen ist schon der vom Geist gewandelte Mensch. Es ist kein bloß äußerliches Erbarmen.

Ein Erbarmen, eine Barmherzigkeit, die nicht vom Herzen kommt, wäre etwa: Ich sehe ja ein, dass auch für die Armen etwas getan werden muss. Ich zahle ja meine Steuern, weil ich muss. Ich ärgere mich aber schon, dass die Sozialabgaben immer höher werden. Ich gebe gezwungenermaßen und nicht aus dem Herzen heraus. Äußere Barmherzigkeit wäre es auch, wenn ich nur deshalb etwas in die Kollekte tue, weil es alle tun und ich nicht will, dass andere mich für hartherzig oder geizig halten, weil ich nichts gebe.

Wer vom Herzen her sich erbarmt, der ist hingegen gerne barmherzig und gibt freiwillig. Der Unterschied zwischen Erbarmen und herzlichem Erbarmen könnte der sein zwischen der geistgeweckten Urgemeinde in Jerusalem und unserem Sozialstaat.

Als zweite wird genannt: „Freundlichkeit“. Auch hier gibt es eine Freundlichkeit wie ein äußeres Kleid und eine herzliche Freundlichkeit von innen heraus. Die geschäftliche Freundlichkeit heißt „der Kunde ist König“. Sie spekuliert aber indirekt auf eine Gegenleistung, nämlich den Kunden freundlich zu stimmen, damit er etwas kauft. Jesus kennt auch in der Bergpredigt jene Freundlichkeit der Zöllner, die anderen etwas Gutes tut, damit diese mir etwas Gutes tun. Diese Freundlichkeit ist berechnend.

Die Freundlichkeit, die vom innen heraus kommt, ist eine andere. Sie liebt den anderen um Jesu Christi Willen. Sie erwartet keine Gegenleistung, es sei denn erst im Himmel. Denn was wir dem

Geringsten unserer Brüder Gutes getan haben, das ist so, als hätten wir es ihm getan.

Ich komme zur dritten Frucht, der Demut. Hochmut heißt sich größer machen als man ist und sich über andere erheben. Demut heißt sich um des anderen Willen klein zu machen. Das Vorbild der Demut ist Christus, nicht nur als er den jüngern zum Abschied noch einmal die Füße wäscht. Christus war göttlicher Natur und kam aus den Himmeln herab. Er machte sich klein, wurde Mensch. Er machte sich noch kleiner, starb wie der allerletzte Mensch, wie ein Schwerverbrecher am Kreuz. Wenn sich Christus also aus Liebe klein macht, dann ist das das genaue Gegenteil vom menschlichen Machtstreben.

Dagegen neigen wir Menschen von uns aus nicht gerade zu Demut. Der eigentliche Hochmut des neuzeitlichen Menschen zeigt sich darin, dass er meint ohne Gott gut zu sein. Kant träumte von einer Welt, in der die Vernunft regiert. Lessing träumte von der Erziehung des Menschengeschlechtes zum besseren Menschen. Und der Sozialismus träumte von einer Menschheit, die nicht egoistisch ist. Alle zusammen sind gescheitert, weil der Mensch nur durch Gottes Gnade und durch den Heiligen Geist gut werden kann. Es gibt ihn, den neuen Menschen, in der Bibel. Dieser ist Christus. „ecce homo“ - „siehe, der Mensch“ sagt Pilatus und der römische Hauptmann ergänzt „dieser Mensch ist wahrlich Gottes Sohn gewesen.“ Doch wer ihm nachfolgen will, der muss sein Kreuz auf sich nehmen und nicht hochmütig sein. Und spätestens bei Petrus waren wir uns einig, dass wir das nicht aus uns heraus können, sondern nur vom Geist geleitet.

Ich komme zur Sanftmut, zur Friedfertigkeit. Nun habe ich da ein Bonmot eines ehemaligen Studienfreundes im Ohr. Mein Zimmernachbar im Studentenheim, der heute ein rheinischer Superintendent ist, sagte mir abends beim Bier ein denkwürdiges Wort: Ich bin froh, dass Jesus nicht Philipp der Sanftmütigen war. An den könnte ich nämlich nicht glauben. Aber viele verwechseln das, weil sie das bild vom lieben Jesulein haben. Wenn Jesus so einer gewesen wäre, wäre ich nicht Christ.“

Jawohl, Jesus war sanftmütig und hat sich bei seiner Gefangennahme nicht mit dem Schwert verteidigt. Er nutzte seine Wundermacht auch nicht, um seine Feinde im Schach zu halten.

Aber dieser Jesus hat auch Streitgespräche geführt. Dieser Jesus hat auch Position bezogen, und sich unbeliebt gemacht, wenn es darum ging, Schwächer zu schützen oder die richtige Gesetzesauslegung zu vertreten. Dieser konnte sogar im Tempel Tische umstoßen, wenn er die Würde und Ehre seines Vaters in den Dreck gezogen sah.

Die Gabe der Sanftmut ist auch eine Gabe der Unterscheidung: Wo muss ich um Gottes Willen und um der Schwächern Willen Flagge zeigen? Friedfertigkeit ist nicht konfliktscheu. Wo aber setze ich meine Macht nicht ein, um nicht andere zu verletzen oder zu töten?

Jesus war nicht nur friedlich. Aber er hat nie im eigenen Interesse gestritten. In der Streitkultur der Rabbiner geht es immer um die Wahrheit Gottes. Und er hat niemanden getötet oder verletzt.

Streitbarer für Gott und die Menschen und erkennbarer müssten die Christen sein. Aber glaubwürdig und friedfertig in der Wahl ihrer Mittel.

Zuletzt kommt die Geduld als Gabe des Geistes. Es kann doch nur die Geduld im Umgang mit Menschen gemeint sein. Und Ungeduld entsteht immer dann, wenn ich eine bestimmte Vorstellung habe, wie sich ein Mensch verhalten soll, oft auch dass er sich ändern soll, und er tut es nicht. Nun kann man ja sagen, da haben wir gar kein Recht zu, denn Gott hat den anderen so geschaffen wie er ist.

Nehmen wir es mal am Beispiel eines Kleptomanen. Soll man ihn beruhigt weiterklauen lassen, weil Gott ihn so geschaffen hat, wie er ist? Da ist doch wohl schon der zweite Halbsatz falsch: Gott hat ihn geschaffen, wie er ist. Er sagt Ja zu ihm.

Aber damit, dass Gott zu ihm „Ja“ gesagt hat, hat er noch nicht „Amen“ gesagt. Ich kann nicht meine Faulheit, mich nicht ändern zu wollen, mit Gottes Willen rechtfertigen. Erst recht nicht wenn es andere sind, die meine Schwächen ausbaden müssen. Es gibt zum Beispiel kaum schlimmeres als schlecht strukturierte Firmenchefs, die weder mit Geld

umgehen können, noch die Arbeit einteilen können. Daran kann eine ganze Belegschaft mitsamt deren Familien leiden, wenn die Firma den Bach heruntergeht.

Nein, Geduld heißt nicht, dass alles so bleiben darf wie es ist. Mein Mentor im Vikariat hat einmal gesagt „Deine Persönlichkeit ist keine heilige Kuh!“ - wieder so ein Satz für das Leben, den ich mir angeeignet habe.

Die Menschen, die Jesus begegnet sind, haben, am Beispiel der Maria Magdalena, des Paulus und des Petrus gewaltige Veränderungen mitgemacht. Wenn Gott Ja zu uns sagt als Menschen, dann sagt er noch nicht Amen zu allem, was wir tun.

Doch „Geduld“ mit anderen zu haben heißt dann: Es ist nicht mein Recht, sondern allein das Recht des Heiligen Geistes einen Menschen zu ändern. Und der bestimmt auch das Tempo.

Das gilt übrigens nicht nur für die Ungeduld, die ich gegenüber anderen habe. Das kann auch für meine Ungeduld mit mir selbst gelten, wenn ich hohe Ansprüche habe.

Wir hatten ja am Anfang gesagt, dass kein Mensch sich aus eigener Kraft total und dauerhaft ändern kann. Das allein ist Sache des Heiligen Geistes, wenn es gelingen soll.

Damit bin ich sozusagen am Ende wieder dort, wo ich am Anfang war. Die Predigt ist somit „Rund“ und zu Ende. Die letzte Tugend war die Geduld. Ich danke Ihnen für Ihre Geduld, mir so lange zuzuhören. Der Heilige Geist hat es mir nicht gegeben, mich kürzer zu fassen. Amen.